

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 59.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 13. Mai 1916.

Verantwortung:
Feinr. Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WB Großes Hauptquartier, 10. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen versuchte der Feind im Anschluß an eine Sprengung in unsere Gräben einzudringen, er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Raon l'Étape ausgiebig mit Bomben.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Garbunowka (westlich Dünaburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

WB Großes Hauptquartier, 11. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dänkerchen und die Bahnanlagen bei Winklerke mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann“, abends südöstlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brach ihr Angriff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camardwald 54 Franzosen gefangen. Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Callette-Waldes während des ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erklimmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Zu Wilsons Antwort.

— Berlin, 10. Mai. Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die deutsche Note ist am frühen Nachmittag im Auswärtigen Amt überreicht worden und wird jetzt überlegt. Der englische Text stimmt im wesentlichen mit der Wiedergabe durch Reuter überein.

— Wien, 10. Mai. Die Neue Freie Presse schreibt zur amerikanischen Antwortnote:

Die Note trägt alle Spuren der Gefahr, die jetzt überwunden ist. Sie hat noch deutliche Merkmale der Verstimmung, aber die Äußerlichkeiten sind nicht entscheidend. Es ist ein hoher Gewinn für die Menschheit, daß die beiden Völker sich in dem Entschlusse gefunden haben, einen Krieg zu vermeiden, der wohl der traurigste Zerfall der Zivilisation gewesen wäre. Die Bemerkungen in der Note Wilsons über die Unabhängigkeit seiner Haltung von einer etwaigen Bedingung der Aenderung der englischen Neutralitätspolitik können dem gereizten Frieden nicht mehr schädlich sein, weil Deutschland seine Zugeständnisse bedingungslos gemacht hat. Nach heftigen Stürmen klärt sich jetzt der Himmel. Ein großer Fortschritt ist zu verzeichnen. Wer sich von dessen Bedeutung klare Ansicht bilden will, braucht nur daran zu denken, welcher Jubel in Paris, London, Rom und Petersburg herrschte, wenn Wilsons Note den Abbruch der Beziehungen verkündet hätte.

— Christiania, 10. Mai. Heute erst äußern sich die halbamtlichen Intelligentsiedler zu der deutschen Antwortnote sowie zu Amerikas gestern veröffentlichter Antwort. Unter den vorliegenden, durch Amerikas Note geschaffenen Umständen sei Deutschland sehr diplomatisch und klug zu Werke gegangen, indem es, ohne irgendwelche Verpflichtung einzuräumen, mitgeteilt habe, daß die deutschen Seestreitkräfte bereits neue Anweisungen erhalten haben, und damit die amerikanische Regierung einer vollständigen Tatsache gegenübergestellt habe. Deutschland habe dem Präsidenten Wilson eine goldene Brücke gebaut, um den Bruch zu vermeiden, was für die neutralen Staaten, nicht zum wenigsten für Norwegen, im höchsten Grad wünschenswert gewesen sei.

— Washington, 10. Mai. Man glaubt hier allgemein, daß Deutschland die letzte Note Wilsons nicht mehr beantworten wird, da es weiß, daß Wilson dem tiefen Eindruck der deutschen Note durch eine scharfe Antwort entgegenwirken mußte. Die Anhänger des Verbands sind tief enttäuscht darüber, daß die Krisis vorüber ist, und zeigen durch ihre Haltung bereits an, daß sie für Wilson jetzt nichts mehr übrig haben.

— New York, 10. Mai. Der Senat lehnte die Erhöhung der Militärmacht auf 1 Million Mann ab. Die jetzige Stärke beträgt 500.000 Mann.

Aufklärung des „Suffes“-Falles.

Zur Frage der Torpedierung des französischen Dampfers „Suffes“ schreibt nach nunmehr beendeter Untersuchung die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffes“-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Suffes“ auf eine andere Ursache, als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März d. J. torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffes“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hierüber benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. ziehe.

Die deutsche Regierung gibt also halbamtlich bekannt, daß die Torpedierung der „Suffes“ doch durch ein deutsches Unterseeboot erfolgt ist, und daß der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt worden ist, die deutsche Regierung ziehe die entsprechenden Folgerungen aus dieser Sachlage. Aus der Diplomatensprache in die Sprache gewöhnlicher Sterblicher übersetzt, heißt diese Mitteilung an die Vereinigten Staaten soviel, als daß die Deutsche Regierung sich zum Schadenersatz für den Verlust an Leben amerikanischer Bürger bereit erklärt. Da mit der „Suffes“ jedoch noch Bürger anderer neutraler Nationen ihr Leben verloren haben, so dürfte auch den in Betracht kommenden neutralen Staaten entsprechende Mitteilung gemacht worden sein. Es ist anzuerkennen, daß die Deutsche Regierung in der loyalen Großherzigkeit, die sie in all den Fragen des Seekrieges ständig bewiesen hat, nach Aufklärung des Sachverhaltes Deutschlands Schuld an dem Untergang des Dampfers klarzustellen. Dieses offene Geständnis wird sicher dazu beitragen, die Stimmung der Bevölkerung der neutralen Staaten, die durch den „Suffes“-Fall berührt werden, günstig zu beeinflussen.

König Ludwig über das Friedensziel.

— München, 10. Mai. König Ludwig hat heute aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit der Pfalz zum Königreich Bayern eine Abordnung aus der Pfalz empfangen. In seiner Ansprache sagte der König: Wir stehen mitten im Kriege. Wann er enden wird, wissen wir nicht, aber daß wir nicht be-

steht werden, wissen wir, und wir wollen keinen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung gibt, als wir sie jetzt haben. Unsere Feinde zerfellen am Deutschen Reich, an der Kraft seiner und seiner treuen verbündeten Heere. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Heimat, wo dem Volk harte Entbehrungen auferlegt sind. Daß das Volk davor aber in Zukunft verschont bleibt, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

Der Antrag auf Haftentlassung Liebknechts abgelehnt.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Deutschen Reichstages lehnte heute die zahlreichen Anträge der Sozialdemokratischen Fraktion und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht und Aufhebung der über ihn verhängten Haft gegen die beiden sozialdemokratischen und eine polnische Stimme ab. (Liebknecht befand sich am 1. Mai in Berlin unter den Matrosen in Zivil statt in Uniform als Armierungssoldat und hat bei seiner Verhaftung der Polizei tätlichen Widerstand geleistet.)

Provinzielle Nachrichten.

An unsere Leser. Das Generalkommando hat nach Mitteilung der Wetter-Dienststelle in Weiburg verfügt, daß die Wettervorhersage in einem bestimmten Bezirk, wozu auch Nassau gehört, nicht vor nachmittags 4 Uhr erscheinen bezw. veröffentlicht werden darf. Es ist uns deshalb vorerst nicht möglich, die Wetternachrichten im Nassauer Anzeiger zu bringen, wie wir dies wieder beabsichtigt hatten, denn wir müssen unsere Zeitung um 12 Uhr mittags schließen, teils wegen des erschwerten technischen Betriebes, teils um zeitige Postbestellung zu erlangen.

Nassau, 12. Mai. Wie der Magistrat im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer bekannt gibt, haben mehrere Metzgermeister Schlachtleh überwiegen erhalten und sind aufgefordert, das Fleisch restlos in geringen Mengen zu verkaufen. Es wird auch hier noch einmal darauf hingewiesen, daß es strenge verboten ist, größere Mengen in eine Hand abzugeben. Von der Bürgerschaft wird soviel Einsicht erwartet, daß sich die Familien nur in bescheidenen Maße nach Kopfzahl der Familienangehörigen eindecken. Es können zur Zeit nicht alle Wünsche in Bezug auf die Fleischversorgung erfüllt werden, es besteht aber die Möglichkeit, daß jede Familie wenigstens etwas Fleisch von den an die Metzger überwiegenen Schlachttieren bekommt. Das Fleisch gelangt ab Samstag morgen zum Verkauf und zwar nur an Glieder der Stadtgemeinde.

Die Vorräte sind von den Metzgern in dem Verkaufslokal aufzubewahren. Unstatthaft ist, die Abgabe zu verweigern, „weil bestellt sei“, es müssen die Vorräte, wie oben erwähnt, restlos verabsolgt werden.

Nassau, 12. Mai. Samstag nachmittags 5 Uhr läßt die Stadt abermals Schweineschmalz verteilen. Es können aber nur diejenigen Bewohner, die ein Einkommen unter 900 Mk. haben, Berücksichtigung finden, da die eingetroffene Menge eine nur geringe ist.

Nassau, 11. Mai. Zur Freude der Bewohner ließ die städtische Verwaltung heute wieder an Schwerarbeiter und minder Bemittelte Brot verteilen, zu dessen Empfang es einer Brotkarte nicht bedarf. Der Zweifundlaib kostete 50 Pfg. An Schwerarbeiter ist auch Schmalz zur Ausgabe gelangt. Cervelatwurst, Bohnen, Erbsen und Eier gelangen ebenfalls an die Bewohner zur Abgabe. Bezugscheine sind auf dem Bürgermeisteramt zu lösen. An unbemittelte Angehörige im Heere stehender Bewohner läßt die Stadt, in der Regel monatlich zweimal, Lebensmittel, wie Bohnen, Erbsen, Graupen, Eier, Kaffee u. a. kostenlos verteilen.

Nassau, 11. Mai. Heute fand vom Vaterländischen Frauenverein bei der Firma J. W. Ruhn der regelmäßige Fischverkauf statt. Es gab Angeschaffte zu 65 Pfg. das Pfund. Infolge des Fleischmangels war der Andrang so groß, daß nicht alle Erschienenen bedient werden konnten.

Nassau, 12. Mai. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Versammlung des Lohnkanal-Vereins, welche in Biechen am 14. Mai im „Großherzog von Hessen“ um 2½ Uhr stattfindet, möglichst zahlreich besucht wird. Es handelt sich darum, die hiesigen Wünsche wegen Kanallisierung der Lahn durch eine ansehnliche Versammlung zu unterstützen, da augenblicklich von allen Seiten ungezügelter Kanallösung der Regierung vorgetragen werden. Außerdem ist ein Wendepunkt in der Politik der Lohnkanallisierung eingetreten. Vor 6 Jahren war man auf ein kleines Projekt zurückgekommen, weil es sich darum drehte, daß vielleicht die Lahn a l l e i n kanallisiert werden sollte und das Baukapital niedrig gehalten werden müßte. Jetzt rückt aber die Möglichkeit nahe, daß Mosel und Saar, die bisher seitens der Regierung abgelehnt wurden, auch zur Kanallisierung kommen, und da darf die Lahn nicht zurückstehen. Also komme jeder und veranlasse seine Bekannten hinzugehen. Die Versammlung ist nicht auf Mitglieder des Lohnkanal-Vereins beschränkt, sondern jeder gerne willkommen.

Nassau, 12. Mai. Unter der Führung eines Lehrers werden von den hiesigen Schulen zur Teegerewinnung die Blätter von Brombeer, Heidelbeer, Johannisbeer und Waldmeister in Hecken und Wäldern gesammelt.

† Eine Bundesratsverordnung verbietet das Abmähen von grünem Roggen und Weizen.

Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot (Rt. W. 11. 1700/2. 16. R. A. A. ist ein Nachtrag (W. 11. 5700/4. 16. R. A. A.) erschienen, dessen Anordnungen mit dem 10. Mai in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag werden insbesondere die §§ 3, 6 und 10 des Spinn- und Webverbots geändert und einige Bestimmungen der ursprünglichen Bekanntmachung hinzugefügt. Die wichtigsten Änderungen beziehen sich auf die Kennzeichnung der Ausland-Spinnstoffe und Ausland-Garne und auf die Erweiterung des § 10. Durch sie werden von der Vorschrift, daß auch vor dem 1. April 1916 abgeschlossene Verträge nach diesem Zeitpunkt nur unter Einhaltung der Höchstpreisbestimmungen erfüllt werden dürfen, bestimmte Ausnahmen zugelassen.

Der Wortlaut der Nachtragsverordnung ist auf dem Bürgermeisteramt einzusehen.

Bekämpfung der Wespen. Eine große Wespenplage steht dieses Jahr in Aussicht. Gegenwärtig sieht man überall Wespen, die nun ihren Winterschlaf verlassen haben, suchend herumfliegen, um Kolonien zu gründen. Jede sich jetzt zeigende Wespe ist eine sogenannte Königin, die Hunderte von Eiern ablegt. Es kann daher jede Person am meisten zur Bekämpfung der Wespenplage beitragen, wenn man jetzt die einzelnen Wespen abtötet. Denn dadurch ist ein ganzes Wespenneft für den Sommer vertilgt.

Fortf. S. 4.

Neue türkische Siege.

Die Kriegslage im Orient, die bereits durch den Fall von Kut el Amara sehr zugunsten der Türken gestaltet worden ist, hat eine weitere Verbesserung durch neue englische Niederlagen an zwei hochbedeutenden Punkten der Orientfront erhalten. Sowohl am Suez-Kanal wie bei Aden, an der Südwestküste Arabiens, erlitten die Engländer erneut schwerere Schläge. Die letzten Kämpfe bei Katia, südlich vom Suez-Kanal, die in den letzten Tagen des April den Türken einen Sieg brachten, sind durch neuerliche Zusammenstöße zwischen Engländern und Türken zu weiteren englischen Niederlagen gestaltet worden, bei denen sie auch größere Materialverluste erlitten. Auch diesmal wurde wieder bei Katia und weiter westlich von Katia in Richtung auf den Suez-Kanal bei Divar gekämpft.

Divar liegt an der Straße, die vom Suez-Kanal nach Katia führt, und ist vom Suez-Kanal selbst ungefähr 15 Kilometer entfernt. Die große Beute, welche die Türken hier an Lasttieren, Kamelen, Munition, Maschinengewehren und Lebensmitteln machten, zeigt, daß es sich um einen recht beträchtlichen türkischen Erfolg handelt. Gleichzeitig mit der Mitteilung von diesem Sieg berichtete das türkische Hauptquartier von Erfolgen, welche die türkische Armee bei Aden erlitten hat. Wieder war es hier der Raum um Schail Osman, der die Hauptkampfplätze bildete. Da Schail Osman in geringer Entfernung von Aden liegt, so ist es erklärlich, daß die Engländer immer wieder von neuem versuchen, sich von dem Druck der türkischen Truppen zu befreien.

Ein Vorstoß, den die Engländer am 10. März in der Gegend eines Plantenangriffes auf die nördlich von Schail Osman sich hinziehende türkische Front machten, scheiterte völlig. Wenige Tage später am 15. und 16. März griffen dagegen die Türken die englische Front bei Ahmad, nordöstlich von Schail Osman, an. Die Engländer mußten unter großen blutigen Verlusten Ahmad aufgeben und sich nach Süden in Richtung nach Aden zurückziehen. Die Bedeutung dieses neuen türkischen Erfolges bei Aden liegt darin, daß es den Engländern nicht gelungen ist, hier erfolgreichen Widerstand zu leisten, trotzdem sie die Möglichkeit haben, von Aden und Schail Osman aus starke Artillerie und den notwendigen Mannschaftsersatz heranzuführen und auch die Schiffsgeschütze in dem Kampf einzusetzen zu lassen.

Schon daraus allein geht hervor, daß die Engländer hier über manche Vorteile verfügen, welche an und für sich geeignet sind, ihre Lage günstig zu gestalten. Nur eine beträchtliche Unterlegenheit der Truppen kann es bewirken, daß die technischen Vorteile so ohne jede Wirkung bleiben, wie wir das bereits seit Monaten mit größter Genugtuung erleben. Auch die Befestigungswerke, welche die Engländer rechtzeitig zum Schutze der Straße nach Aden angelegt hatten, halten dem kräftigen Ansturm der türkischen Truppen nicht Stand. So fiel bereits vor Monaten das stark befestigte Sahaj in die Hände der Türken. Dadurch wurden die Engländer ihres nördlichen Stützpunktes, der geradezu nördlich von Schail Osman gelegen ist, beraubt. Schon damals zeigte es sich, welche Überlegenheit die türkischen Truppen über die englischen hatten.

Die Folge dieser türkischen Siege bei Aden und im Irak war bekanntlich die, daß sich die eingeborenen Stämme nördlich von Aden auf die Seite der Türken stellten. So schreien die Türken hier auch von Erfolg zu Erfolg, der ihnen bisher im Kampf mit den Engländern sowohl bei den Dardanellen sowie bei Kut el Amara, im Suez-Kanal, wie nördlich von Aden, treu geblieben ist. Wenn man auch diesen neuen türkischen Erfolgen nicht in Überhöhung der Tatsache eine entscheidende Bedeutung beimessen darf, so sind sie doch, abgesehen von der militärischen Wirkung jedes Erfolges, schon darum sehr erfreulich, weil daraus hervorgeht, daß die Türken nach wie vor sowohl bei dem Nordflügel der arabischen Front am Suez-Kanal, wie bei dem Südflügel bei Aden Herren der Lage sind.

Welche Bedeutung diese Tatsache in materieller Beziehung hat, zeigt der jüngst gemeldete Aufstand im Sudan, der innerlich mit diesem negativen Vorwärtsschreiten der türkischen Truppen zusammenhängt.

Die Höhe 304.

Mit der Wegnahme und Befestigung der Höhe 304 wurde einer der wichtigsten Verteidigungspunkte des Feindes in unsere Hände gebracht. Die Franzosen kannten die Wichtigkeit der Stellung sehr genau, denn sie hatten die Höhe besonders ausgiebig durch Artillerie verstärkt und hatten außerdem den umfangreichen Nordrand wie den westlich flankierenden Camwald durch fleißigste Schanzarbeit als hervorragende Verteidigungsstellen eingerichtet. Auch hatte die französische Infanterie wiederholt versucht, auch südlich des Termithügels Gelände für die Verteidigung der Höhe wiederzuholen und westlich am Mont Homme den deutschen Stellungen einige Gräben abzunehmen, die sich vielleicht zur Flankierung der Höhe 304 hätten



nutzbar machen lassen, als das aber mißlang, während wir Schritt um Schritt eine Aufgabe lösten, die den Franzosen blutige Verluste brachte. Deswegen gelang es uns auch, nur 40 Offiziere und 1280 Mann zu unversehrten Gefangenen zu machen, dem stehen aber ganz andere Zahlen an Verwundeten und Toten gegenüber. Neben unserer Artillerie war im wesentlichen der Erfolg unserer braven Pioniere zu verdanken.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Osterreichische Fortschritte bei Valona.

Eine Meldung von der Presse aus Athen besagt, daß die Oesterreicher in der Umgebung von Valona (Albanien), wo zahlreiche Vorpostengefechte stattfanden, Fortschritte machen. Die lebhaften Kämpfe auf beiden Ufern des Biosajusses wird weithin gehört.

Englische Truppenlandungen in Marseille.

England veranstaltete in Marseille ein theatrales Schauspiel. Zwei freiwillige Regimenter, ein neuseeländisches und ein südafrikanisches, wurden gelandet und zirkusartig in der Stadt herumgeführt. Nach den Vorgängen bei den Russenlandungen wurden auch diese Truppen mit Blumen beworfen und als 'Kaiser' gefeiert. Als Hauptbedeutung des ganzen Aufzuges figurerte die Serbin Wiluna Sabitsch, die an der Morawa mitgekämpft hatte.

Die Serben in Saloniki.

Nach Athener Meldungen sollen zwei serbische Divisionen in Saloniki gelandet werden, zusammen etwa 30 000 Mann. Hiervon ist fast die Hälfte bereits eingetroffen. Es sollen aber noch vertrauenswürdigen Nachrichten auch an

einigen anderen Küstenpunkten serbische Truppen angelandigt worden sein. Das Kommando über alle serbischen Truppen in Mazedonien übernimmt Oberst Baischisch, der jüngst vom griechischen König in Audienz empfangen wurde.

Eine lächerliche Flottengründung.

Außer dem Torpedozerstörer 'Belita Serbia', der dem König Peter geschenkt wurde und dazu bestimmt ist, serbische Truppen auf dem Ägäischen Meere zu transportieren, werden England, Italien, Frankreich und Rußland je zwei Schiffe Serbien schenken, die den Stamm einer zukünftigen Serbenflotte bilden werden.

Die italienischen Adriaträume.

Die italienische Presse nimmt zu den Erklärungen Baischischs in Petersburg Stellung, wonach Serbien die italienische Vormachtstellung in der Adria radikallos anerkennen, sofern Serbien einen Adriahafen mit einem Küstenstrich behalte. Die Presse begrüßt es, daß Baischisch damit das verderbliche Treiben der südslawischen Komitees verleugne, von denen sich London leider beeinflussen lasse. Italien gönne Serbien auf Oesterreichs Kosten jede Entwicklung seines Handels an der Adria, sofern seine eigenen Vorrechte gesichert seien. In politischen Kreisen ist man Baischisch gegenüber, der nur einem gegenwärtigen russischen Druck gehorche, erheblich mißtrauisch.

Türkische Flieger über Ägypten.

Zwei türkische Flugzeuge waren, wie aus Kairo berichtet wird, über Port Said Bomben ab. Es wurde kein Schaden angerichtet. Drei Zivilpersonen wurden verletzt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 9. Mai.

Der Reichstag hielt am Dienstag die erste Sitzung nach der Osterpause ab. Die vom zahlreich erschienenen Tribünenpublikum erwartete Sensation anlässlich der zur Beratung stehenden sozialdemokratischen Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Liebmacht blieb gänzlich aus: beide Anträge wurden ohne Erörterung dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Die Vorlage über die

Feststellung von Kriegsschäden

wurde vom Ministerialdirektor Dr. v. Jonquière begründet und der wohlwollenden Berücksichtigung empfohlen. Die Redner aus dem Hause begrüßten im allgemeinen den Gelegetwurf, ohne sich der Notwendigkeit einzelner Änderungen zu verschließen. Der ostpreussische Interessen nahm sich besonders der fortschrittliche Abg. Siehr an, der für eine volle Tilgung aller Schäden ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches eintrat. Abg. Dr. Thoma (nat.-lib.) erinnerte auch an die Schäden, die den Auslandsdeutschen erwachsen seien und deren bitterste Not schnell beseitigt werden müsse.

Der konservative Abg. Kretsch gebachte ebenfalls des Rußeneinfalles in Ostpreußen, dessen Schrecken unsere kurzlebige Zeit nur zu schnell vergesse. Die 'hohe Kultur' dieses Bierverbandsdunkels zeige sich besonders in der systematischen Brandlegung der Wohnstätten, von denen mehr als 30 000 Häuser, 300 Dörfer, 24 Städte u. v. a. m. der Zerstörung anheimgefallen seien. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Frhr. v. Camp (Rp.) verlagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der bayerische Ministerpräsident Graf v. Hertling ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, wo er mit dem Reichskanzler eine Besprechung hatte.

* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Herzfeld (Soz. Arbeitsg.) hat im Reichstag eine kurze Anfrage eingebracht, die sich auf das kürzlich

Beschlossene Bündnis zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei bezieht. Der Abgeordnete fragt an, welchen Inhalt der Bündnisvertrag hat und ob er dem Reichstage vor der Unterzeichnung zum Kenntnis gebracht wird.

Österreich-Ungarn.

* Die erste Hälfte der Zeichnungen auf die vierte ungarische Kriegsanleihe ist geschlossen worden. Ähnlich wird festgestellt, daß das bisherige Ergebnis alle Erwartungen übertrifft und das Endergebnis demjenigen der dritten Anleihe von rund zwei Milliarden nicht nachstehen wird.

Frankreich.

* Die neue Wirtschaftstagung des Bierverbandes wird am 5. Juni in Paris beginnen.

England.

* Ministerpräsident Asquith hat im Unterhause mitgeteilt, daß Armeekorps, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann verwundet und neun an Vermissten verloren habe.

Rußland.

* Die Petersburger Blätter melden, laute die Anlage gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow auf Amtsmissbrauch, Unfähigkeit im Amt, Urkundenfälschung und Landesverrat. Auf die genannten Verbrechen steht Justizhausstrafe, auf Landesverrat auch die Todesstrafe.

Balkanstaaten.

* Der türkische Außenminister Nispet Bey, der jüngst von einer Inspektionsreise zurückgekehrt ist, berichtet über den überaus guten Stand der landwirtschaftlichen Arbeiten. Obwohl die Anbauflächen in diesem Jahre um 15 bis 20 % hinter dem Vorjahre zurückstehen, wird die türkische Ernte dennoch überreich sein und die des letzten Jahres um vieles übersteigen. So sei für dieses Jahr nicht nur für die drückenden Bedürfnisse gesorgt, sondern auch ein Teil der Ausfuhr gesichert.

Amerika.

* Nach einer Neutermeldung hat die Regierung der Ver. Staaten an die deutsche Regierung eine kurze Antwort gerichtet, in der u. a. ausgeführt wird, Amerika habe die deutsche Erklärung zum Kenntnis genommen. Die Änderung der U-Boot-Politik sei geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland zu beseitigen. Die Antwort schließt mit der Erklärung, daß die Regierung der Ver. Staaten sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches, etwas Absolutes und nichts etwas Relatives. — Man wird gut tun, die deutsche amtliche Veröffentlichung des Textes abzuwarten.

* Gut unterrichtete Kreise in Washington erklären, daß Präsident Wilson die Regierung des Papstes, die Ver. Staaten sollten zugunsten des Friedens ihre Vermittlung anbieten, abgelehnt habe. Der Präsident werde allen Vorschlägen gegenüber diese Haltung einnehmen, solange nicht beide Parteien die Vermittlung wünschen.

Asien.

* Nach Meldungen russischer Blätter, hat Präsident Juanschikai nach längeren Unterhandlungen mit den Rebellen des Südens sich entschlossen haben, China für immer zu verlassen und sich in Rußland anzusiedeln. — Londoner Blätter melden, daß die Rebellen an Shanghai marschieren, das ernstlich bedroht sei. Angeblich ist es auch zu einem Zusammenstoß zwischen Chinesen und japanischen Eisenbahnbeamten bei Weichien gekommen.

Hexengold.

14) Roman von D. Courty's-Wahler.

(Fortsetzung.)

„Gnädige Komtesse schiden mich, ob ich irgendwie behilflich sein kann.“

Frau von Sterned trat auf sie zu. „Meine Sachen sind noch nicht hier, ich kann mich nicht umkleiden, Johanne. Später können Sie mir beim Auspacken helfen, wenn Komtesse Ihrer nicht bedarf.“

„Gnädige Komtesse braucht mich sehr wenig, ich habe viel freie Zeit.“

„Gut, gut. Aber lassen wir das jetzt. Ist in den letzten Tagen noch etwas Besonderes vorgefallen?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Wann war Herr von Gerlachhausen das letzte Mal hier?“

„Das ist wohl schon eine Woche her. Aber Komtesse waren gestern in Gerlachhausen.“

„Gut, Johanne. Geben Sie mir die Hand, ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. Sie sollen nicht bereuen, mir so treu und umsichtig gedient zu haben.“

Johannes Augen füllten sich mit Tränen. „Gnädige Frau vergehen — aber bei alledem ist mir so ängstlich zumute gewesen, wenn auch gnädige Frau versichert haben, daß kein Unrecht dabei ist.“

„Das versichere ich nochmals, Johanne, Sie haben nicht nur mir, sondern auch der Komtesse einen großen Dienst geleistet. Das sollen Sie bald erfahren.“

„Und gnädige Frau entlassen mich nun? Ich kann meine Stellung kündigen?“

„Gewiß. Kündigen Sie am nächsten Ersten — unter dem Vorwand, daß Ihr Bräutigam Sie bittet, ihm zu folgen.“

„Gnädige Frau wissen, daß dies kein Vorwand ist.“

„Ja, ja — ich weiß es. Und ehe Sie abreisen, erhalten Sie die versprochene Summe. Möglicherweise wird Komtesse Ravenau diese Summe noch erhöhen.“

„Komtesse Ravenau?“ fragte Johanne erstaunt.

Frau von Sterned nickte.

„Das braucht Ihnen nicht wunderbar zu erscheinen. Ich sagte Ihnen ja, Sie haben der Komtesse einen ebenso großen Dienst geleistet wie mir.“

Johanne preßte die Handflächen zusammen. „Wenn das wahr ist, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“

„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Weile Vorsicht und Verschwiegenheit!“

„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen. — Gnädige Komtesse erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Spiegel und ordnete leicht ihr Haar. Sie betrachtete prüfend ihr Gesicht und studierte wie eine Schauspielerin ihr Mienenspiel. Dabei

zeigte sich, daß sie ihre Bänge sehr gewandt nach Belieben verändern konnte.

Befriedigt wandte sie sich ab. Dann nahm sie die kleine braune Handtasche und verschloß sie sorgsam in einen Wandschrank, dessen Schlüssel sie zu sich steckte. Darauf begab sie sich zu Jutta.

Entzückt äußerte sie sich im Laufe der Unterhaltung über das alte Schloß und die herrliche Umgebung.

„Wahrlich, es ist wie ein Märchenschloß, Komtesse Ravenau!“

Nennen Sie mich der Einfachheit halber beim Vornamen, Frau von Sterned, es klingt gemüßlicher,“ sagte Jutta freundlich.

Seit zwei Wochen weilte Dolly von Sterned in Ravenau und hatte es verstanden, durch Klugheit, Gewandtheit und liebenswürdiges Wesen alle Personen für sich einzunehmen, die mit ihr in Berührung kamen. Nicht nur die unerfahrene Jutta hatte sie bezauvert, auch Gody von Gerlachhausen und seine Mutter fanden, daß sie eine charmante Dame sei.

Die Dienerschaft, Seidelmann an der Spitze, war des Lobes voll über die neue Hausgenossin. Nur Jettichs Wohlgemut bewachte ihre gegenüber instinktiv eine mißtrauische Haltung, obwohl sie keinen Grund dafür angeben konnte. Seidelmann behauptete, sie wäre neidisch und mißgünstig. Diese Charakterfehler besaß aber das brave Jettich mit ihrem ehrlichen Herzen sonst gar nicht.

Sie konnte nicht leugnen, daß Frau von Sterned von beständiger Liebenswürdigkeit war, daß sie Komteschen fast ärmlich umjagte, sie

auffieterte und stets ihr Wohl im Auge hatte. Trotzdem konnte die alte Frau kein Vertrauen zu ihr gewinnen, so sehr sie sich auch deshalb Vorwürfe machte.

Gody und seine Mutter waren in dieser Zeit einige Male in Ravenau gewesen, und Jutta fuhr mit Frau von Sterned oft nach Gerlachhausen.

Selbstverständlich verkehrten Gody und Jutta in Gegenwart der Ehrenname etwas formeller als sonst miteinander. Während Jutta bei in ihrer mädchenhaften Zurückhaltung kaum als Jemand empfand, quälte es Gody außerordentlich. Immer tiefer und heißer wurde seine Liebe zu Jutta, immer sehnlicher wünschte er, daß die Zeit des Harrens, der Ungewissheit ein Ende nehmen möchte. Inbess Jutta durch die Gegenwart der Gesellschaftlerin ihre Sicherheit im Verkehr mit Gody wiederfand, fühlte sich dieser sehr zurück. Unbefangen und zuversichtlich blieb in dieser Zeit eigentlich nur Frau von Gerlachhausen.

Die gemeinsamen Mitter hatten sie nicht wieder aufgenommen. Gody forderte Jutta dazu auf, weil er fürchtete, sich bei einem Alleinsein mit ihr nicht genug beherrschen zu können, und Jutta glaubte, Gody habe jetzt zu der Ernte viel zu tun, um für diese Mitter Zeit zu erübrigen. Außerdem scheute sie auch das Alleinsein mit ihm.

Dolly von Sterned hatte während dieser Zeit Schloß Ravenau nach allen Richtungen hin durchsucht. Nur die Zimmer des verstorbenen alten Grafen, die seit seinem Tode verschlossen waren, hatte sie noch nicht betreten.

Im brennenden Verdun.

Ein norwegischer Berichterstatter, der kürzlich an der französischen Front weilte, entwirft eine lebendige Schilderung, die die brennende Stadt auf ihn gemacht. Ihr entkamst der folgende Auszug.

Wir stehen in einem Fort ein Stück über Verdun und sehen in die brennende Stadt hinab. Das Maasial liegt von zitternder Sonne erfüllt; zum ersten Male in diesem Jahre fühlen wir die Frühlingswärme in der Luft, und die großen Abhänge am Fluße beginnen allmählich grün zu werden. Die Maas selbst ist unter der Frühjahrsüberschwemmung angeschwollen, ihr Wasser ist ganz grün, so daß sie wie ein smaragdgrüner Fluß, das sich auf Gräben durch den Talboden krümmt, aussieht. Aber gerade unter uns wird das Schloß in zwei Teile zertrümmert — nämlich dort, wo Verdun liegt oder wo Verdun lag; denn jetzt brennt die Stadt an beiden Seiten, und der Rauch verdeckt den Fluß in einer Breite von zwei Kilometern. Nur hier und da entdecken wir zwischen den schwarzen Rauchmassen brennende Holzhäuser und alte Mauerreste, die Hunderte von Metern hoch emporsteigen. So brennt eine alte Stadt.

Während wir draußen im französischen Lager der Luftkugeln sehen, sind hier und da Bomben über die Stadt gefallen. Und von Norden in der Richtung auf Douaumont und den „Höferrücken“ ballern die Kanonen unaufhörlich. Es ist nicht möglich, die einzelnen Schüsse zu unterscheiden; alles fliegt in einem gewaltigen Donner zusammen, ein Brüllen, wie ein Wasserfall in der Hochwasserzeit, den tausend starker Holz auf einmal herabstürzen. Die Erde da drüben muß ein Loch bekommen haben, eine Revolution aus der Tiefe hat die Oberfläche umgeworfen, und jetzt stürzt die Lava heraus. Das ist der jüngste Tag, und nun bekommen wir täglich, während wir zu unseren Automobilen zurückfahren, auch einen Gruß von ihm. Die Luft über unseren Köpfen beginnt wieder zu vibrieren; den meisten von uns sind diese Laute vertraut: es sind Bomben. Und ganz richtig — ein Hagelwetter von Bomben fährt auf die Stadt nieder. Wir sehen, wie hier und da Brände entstehen, eine kleine Villa erhält mitten in ihren Säulen einen Schuß und fängt sofort zu brennen an; die Bewohner sind fort, keiner ist zum Löschen, ganz allein für sich brennt das schöne Häuschen draußen in der Ebene nieder. Wir sehen, wie eine Granate in einen alten Eschenbaum gerade unter der Festungsmauer einschlägt und ihn mitten durchschlägt; die Äste wollen gerade aufbrechen. Wir gehen ein paar hundert Meter die Straße entlang. Als wir an das erste Haus zurückkommen, ist inzwischen der Schall der Feuerwehre und eine Bombe zerrissen worden. Eine Welle von glühender Zerstörung hat die Straße; wir sehen, wie glühende Ziegelsteine und mauernde Balken. Eine Apotheke und ein Schmiedeladen brennen einander gegenüber.

Wir sehen die Kränze reihenweise von der Hand fallen; in den Mauerstein stürzen haufenweise brennende Häuser. Wir kommen auf einen, der noch nicht getroffen sind; aber die Stadt ist tot und erstarrt. Überall sind die Türen geschlossen und Räder vor die Fenster gerollt. Vielfach haben die Bewohner noch eine wundersame Bretterlage vor den Fenstern angebracht, als ob dies irgendwas helfen könnte.

Weiterhin sind kleine Gartenstüben vor den Häusern. Hinter dem Baum grünt es, aber die Wärme sehen zerzaust und vernachlässigt aus, die Blumen und alle Schätze liegen auf den Blumenbeeten verstreut; dieses Jahr werden sie nicht wild wachsen, die Gärten in Verdun. Dort ist die Hälfte eines Hauses von einer Granate zerfallen; ein paar durchlöcherter Boden sind auf das Trottoir hinausgeschleudert, der Kochherd und die Küchenschalen liegen durcheinander unten in dem Ziegelsteinhaufen, oben in der zweiten Etage ragt die Hälfte eines zerbrochenen Spiegels aus dem Rauch frei von einem zerbrochenen Balken. Aber am schlimmsten ist es, die Hunde und Katzen zu sehen, die mager und elend in den Straßen herumstreifen.

Sie erklärte, großes Interesse für solche alten Schätze zu besitzen. Jutta fand das ganz verständlich und begleitete sie oft auf ihren Streifzügen.

In Anfang der vierten Woche nach Frau von Sterns Ankunft sah Jettchen Wohlgenut eines Abends noch sehr spät wach in ihrem Zimmer. Sie hatte Jahnke und suchte das selbe durch Kammerenschläge — ihr Universalmittel gegen alle Leiden — zu mildern.

Im Schloß war schon alles zu Bett. Kein Laut regte sich in dem großen Gebäude. Dafür wurde es draußen in den Läden lebendig. Der Wind jagte Gewitterwolken vor sich her.

Jettchen Wohlgenut schaute aus dem Fenster. Ein schweres Gewitter zog heran. Der Mond verschwand eben hinter einer Bretterwand.

Die alte, pflichtgetreue Frau dachte daran, daß in den Zimmern des verstorbenen Grafen lange Fenster offen standen. Es sollte Tag und Nacht gelüftet werden, hauptsächlich im Sommer.

Seufzend ergriß Jettchen ihren Schlüsselbund. Leise, um die Schlüter im Schloß nicht zu hören, machte sie sich auf den Weg, um die Tür zu schließen.

Sie öffnete leise die Tür zu des Grafen Schlafzimmer. Der dabei entstehende Luftzug ließ ihr die Kerze aus. Da sie ihren Weg nicht mehr sah, ging sie im Dunkeln zum Fenster und schloß es behutsam. Dann tastete sie sich in den Grafen Arbeitszimmer. Gerade schlug es zwölf Uhr vom Schloßurm. Jettchen trat in den Grafen Arbeitszimmer. Der Wind hatte bereits

die schwere Damastgardine blühend emporgehoben. Als die alte Frau das Fenster zumachte, fiel die Gardine glatt hinter ihr herab. Gerade wollte sie dieselbe zusammenheften, als ein Geräusch an ihr Ohr drang, als würde leise ein Schlüssel in das Schloß der Tür zum Arbeitszimmer gesteckt.

Etwas unheimlich war der sonst so tapferen Frau auf ihrem nächtlichen Gange ohnedies zumute. Bei jenem Geräusch suchte sie zusammen und ließ die Gardine erschreckt aus ihren Händen gleiten. So stand sie atemlos in der Fensternische hinter dem Vorhang und lauschte. Durch einen schmalen Spalt sah sie mit Schrecken, daß die Türe sich öffnete und ein heller Lichtschein in das Zimmer fiel. Dieser ging von einem gespensterhaften Wesen aus. Es war eine hohe, in ein seltsames schwarzes Gewand gehüllte Frauengestalt mit einem weißen, starren Antlitz. Das Licht erstarrte blendend von ihrer Brust. Jettchen Wohlgenut stand mit zitternden Knien in ihrem Bett und sandte im stillen ein Stöhngebet nach dem andern zum Himmel.

Die unheimliche Gestalt schwebte durch das Zimmer auf dem Schreibtisch des Grafen zu. Nun erhob sie die eine Hand und berührte den Tisch. Da sprang eine Tür davon auf, und das weiße Gesicht neigte sich zu ihr herab.

Weiter sah Jettchen Wohlgenut nichts. Sie mußte sich an die Wand lehnen, um nicht umzufallen. Sie gewahrte nicht, daß das verneinliche Gespenst ein ziemlich umfangreiches Kuvert aus dem Fach des Tisches nahm und in den Falten des Gewandes verbarg.

Jettchen hörte nur das Geräusch, als das Fach geschlossen wurde, und dann das Öffnen und Schließen der Zimmertür.

Verloren lugte sie endlich aus ihrem Bett hervor. Dunkel und still lag das Zimmer vor ihr. Hatte sie geträumt, oder war nun auch ihr das Schloßgespenst erschienen — hatte es auch nach dem Tode des Grafen noch keine Ruhe gefunden?

Allen Mut zusammennehmend, schritt sie zur Tür, durch welche die Gestalt schwand, und drückte auf die Klinke. Die Tür war verschlossen.

Nun erinnerte sie sich erst, daß sie ja durch das Nebenzimmer gekommen. Leise und hastig legte sie ihren Weg im Dunkeln zurück. Sie fürchtete jeden Augenblick, der schattenhaften Gestalt zu begegnen. Der Anglistischweiss rann ihr über die Stirn.

Endlich hatte sie ihr Zimmer erreicht. Giltig schloß sie die Tür fest hinter sich zu. Dann sank sie stöhnend auf einen Stuhl. In demselben Augenblick suchte ein heller Lichtschein durch das Zimmer, dem ein krachender Donner folgte. Er überlante Jettchens Schreckensschrei. Die Sinne schwannten ihr, und zum erstenmal in ihrem Leben besaß die alte Frau eine Ohnmacht.

Jettchen Wohlgenut Ohnmacht veränderte sich in einen tiefen Schlaf. Sie erwachte, als die helle Sonne ihr ins Gesicht schien, und fand sich zu ihrer Verwunderung in ihrem bequemen Bettstuhl. Schlaftrunken rief sie sich die Augen. Dann wurde ihr dunkel die Erinnerung an das

nächste Erlebnis zurück. Zuerst hielt sie es für einen Traum.

Sie erhob sich, steif an allen Gliedern und trat an das Fenster. Draußen triefte noch alles vom Gewitterregen. Da fiel ihr der Blick und der Donner ein, die sie in ihrer Gespenssterfurcht so erschreckt hatten. Nun tasteten ihre Gedanken mühsam weiter rückwärts. Was war eigentlich geschehen, was Traum oder was Wirklichkeit gewesen?

Nach beendeter Toilette ging sie zuerst in die Zimmer des verstorbenen Grafen. Warhaftig — sie war hier gewesen — die geschlossenen Fenster bewiesen es, und dort stand ja auch ihr Leuchter mit der vom Zugwind verflüchteten Kerze. Sie blühte im Arbeitszimmer umher. Da hing der Damastvorhang noch lang vor der Fensternische herab. Mechanisch ordnete sie ihn in Falten und raffte ihn empor.

Somit befand sich alles noch am alten Platze. Sie prüfte das Türschloß, — es war vollkommen in Ordnung, ihr Schlüssel öffnete es leicht und lautlos — fast leichter als sonst — als sei es frisch geölt worden.

Lange betrachtete Jettchen dann den Schreibtisch. Wie seltsam das ausgesehen hatte, als die Tür daran aufsprang — hier an der Seite, wo doch gar keine Tür war! Und was hatte die unheimliche Gestalt gerade hierher, an den Schreibtisch des seligen Grafen geführt? Jettchen Wohlgenut kam nicht zu völliger Klarheit. All das ungewöhnliche, gepaart mit weiblicher Furcht, hatte ihren Sinn verwirrt.

(Fortsetzung folgt.)

62 14

In einem Viertel sahen wir eine Schar von 15—20 Stunden; sie fuhren hinter einander her, als wenn die Tollheit bereits in ihnen wäre, einige von ihnen waren verwundet, vermutlich verbrannt oder von niederfallenden Ziegeln getroffen. Wir hatten einen Soldaten, sich ihrer zu erheben und sie zu erschließen. Ein Offizier erzählte, daß man bereits 300 Kagen und Hunde getötet hätte, die in der Stadt zurückgelassen worden waren, als die Bewohner sie räumten...

Von Nah und fern.

Eine Millionenpende. Der Nationalstiftung wurde von den Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin, der bedeutende Betrag von einer Million Mark überwiesen. Diese erhebliche Zuneigung ist ein erneuter Beweis dafür, daß die Industrie in opferfreudiger Weise zur Verringerung der durch den Krieg entstandenen Not beiträgt. Möge dieses erneut glänzende Beispiel reiche Nachahmung finden.

Große Fleischhinterziehungen in Köln. Die Kölner Polizei hat in zahlreichen Metzgereien Durchsuchungen nach Fleischvorräten abgehalten. Dabei wurden bei dem Großschlächter Sommer über zehntausend Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Wurstwaren vorgefunden. Zum Teil waren sie schon infolge unangemessener Aufbewahrung in Kellern übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei hat das unverdorbene Fleisch beschlagnahmt und dem Schlachthof zugeführt, wo es sofort verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage erhoben worden.

Soziale Fürsorge der Großindustrie. Die Schwierigkeit der Ernährungsverhältnisse für Industriearbeiter veranlaßt großindustrielle Unternehmen, jetzt vielfach zum Anlaufe und der Bewirtschaftung von Gütern, deren Erzeugnisse der Arbeiter der betreffenden Werke unmittelbar zugänglich gemacht werden. So haben jetzt die Oberkesselfabrikanten bei Gleiwitz zu diesem Zwecke für 550 000 Mark das Gut Ostropa erworben.

Der günstige Stand am Mittelrhein. hat es ermöglicht, daß die Kohlen aus dem Ruhrgebiet bis nach Strassburg geführt werden können. Da auch der Oberrhein ähnliche Bedingungen erfüllt, wird auch die Kohlenzufuhr nach dem Oberrhein bis Basel in Kürze aufgenommen werden können, so daß auch die Schweiz sehr bald die erleichterte Kohlenzufuhr wird genießen können.

Die Mainzer Rosenbraut. Die aus dem Mittelalter stammende Sitte, eine junge Mädchen Tochter hochbetagter Eltern alljährlich in Mainz zur Rosenbraut zu erwählen, ist auch während der Kriegszeit geblieben. In diesem Jahre fiel die Wahl auf ein Fräulein Barbara Schögle, deren Vater bereits das 80. Lebensjahr erreicht hat und deren Mutter 72 Jahre zählt. Die Rosenbraut, die im 28. Lebensjahre steht, wurde im Salawagen von ihrer Wohnung abgeholt und in das Haus des Oberbürgermeisters geleitet, wo unter Beteiligung hochstehender Persönlichkeiten der Stadt und Kirche die feierliche Festlichkeit stattfand.

Eine schlesische Notstandsmünze wurde dem niederschlesischen Museum in Posen überwiesen. Die aus Blech hergestellte viereckige Münze (Platette) hat folgende Aufschrift: „In Oberschlesien starben 1847 und 1848 an Pest und Hungerstnot gegen 40 000 Menschen. Ganz Deutschland gab zur Abhilfe gegen 300 000 Thaler. Oberschlesien 1848. Gott erlöse uns vom Ubel.“

Die Sommerzeit in England angenommen. Im englischen Unterhause ist mit 170 gegen 2 Stimmen ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit angenommen worden. Die englische Regierung wird demgemäß anordnen, daß am 21. Mai um 2 Uhr morgens die Zeitumstellung um eine Stunde vorgeführt wird. Die Wiederherstellung der alten Zeit-

messung wird am 1. Oktober stattfinden. Auch dem dänischen Volkething liegt ein Gesetzentwurf vor, wonach in Dänemark die Sommerzeit vom 15. Mai bis 30. September eingeführt werden soll. — Ferner hat sich der luxemburgische Staatsrat sehr günstig für die Sommerzeit ausgesprochen und auch die Regierung tritt für ihre Einführung ein, so daß sie unzweifelhaft in der Kammer angenommen werden wird.

Maria Labia als Spionin verhaftet. In Mailand wurde die dramatische Sängerin Gräfin Maria Labia wegen Spionageverdachts verhaftet; die Künstlerin, die längere Zeit an der Berliner Komischen Oper tätig war, hatte in Deutschland viele Verehrer ihrer bedeutenden Kunst. Sie ist jetzt ein Opfer der in Italien stark um sich greifenden Spionitis geworden; die Halslosigkeit ihrer Verhaftung dürfte sich bald herausstellen.

„Friedlicher Generalfreil“ der Eisenbahner in Spanien. Einer Meldung aus Valladolid zufolge ist in einer Versammlung der Bahnangestellten der Nordbahnen ein friedlicher Generalfreil beschlossen worden. Die Eisenbahner von ganz Spanien billigten den Beschluß. Die Regierung traf Vorkehrungen, Unruhen zu verhindern und den Verkehr aufrechtzuerhalten.

Bilder aus der Zeit.

In Anbetracht des zunehmenden Seifenmangels ist eine Betrachtung, die der englische Wissenschaftler H. Stephens über die Frage, ob das Einseifen eine unerlässliche Vorbedingung des Rasierens sei, veröffentlicht, von altem Interesse. Das Einseifen ist bei allen Völkern in Europa zu einer selbstverständlichen Gewohnheit geworden, und man ist geneigt, anzunehmen, daß das Rasieren ohne Seife überhaupt nicht möglich sei. Dieser Ansicht tritt nun Stephens energisch entgegen. Er erinnert daran, daß nach den bis auf unsere Tage erhaltenen Berichten die klassischen Römer und Griechen sich rasierten, trotzdem sie keinerlei Seife herstellten. Auch in Japan und China rasiert man heute noch den Bart ohne Seifenschäum. Warum sollte also uns unmöglich sein, was den alten Griechen und Römern gelang, den modernen Japanern und Chinesen möglich ist? Stephens ist der Ansicht, daß das Einseifen nur dazu diene, die Bartstoppeln durch die Feuchtigkeit geschmeidig zu machen und so den Strich des Rasiermessers über die Haut zu erleichtern. Um dies zu erreichen, würde es aber vollkommen genügen, gewöhnliches Wasser ohne Seife zu verwenden, wie dies ja schon lange im Orient der Fall ist. Es käme also nur auf den Verlust an, sich dieses einfachen Mittels zu bedienen; jedenfalls wäre die hierdurch gebotene Möglichkeit, große Mengen an Seife zu sparen, gegenwärtig äußerst vorteilhaft.

Daß selbst der Ernst des Krieges den immer wieder aufstehenden Modetorheiten kein Ende zu bereiten vermochte, beweist eine Notiz des Pariser „Deuvre“, in der ein Paar in einem Pariser Boulevardladen angestellter Schuhe geschildert wird, das an Verächtlichkeit noch alle bisher bekannten unnötigen Modetenden übertrifft. In dem Schaufenster des Ladens, der von Neugierigen belagert wird, steht man nämlich Damenhalbschuhe, deren jeder an der Seite eine kleine Tasche besitzt. Und in jeder dieser Taschen befindet sich ein Taschentuch aus Spitzen und Seide, das sozusagen mit einem Götchen hervorsticht. Wenn der „Deuvre“ die Vermutung ausspricht, daß der erfindungsreiche Schuhhändler wohl des Glaubens sei, die Modedamen würden sich nachhins mit den Füßen schmeicheln, so ist damit nur auf gerechte Weise der Grad von erzentrischer Verschwendungslust gekennzeichnet, deren die Pariserinnen sich auch jetzt noch zu befleißigen scheinen.

Wie sehr der Krieg die Verlung der allgemein gebrauchten Gegenstände und Materialien verändert hat, zeigt der Ruf nach altem Papier, der in Frankreich gegenwärtig in allen Kreisen laut wird. Während man früher das Publikum nur aufforderte, sein Gold an den amtlichen

Stellen abzuliefern, wird jetzt jeder Franzose dringend gebeten, alles erreichbare Papier, möge es nun bedruckt, beschrieben oder bemalt sein, zur Bürgermeisterei zu tragen, wo für jedes Pfund Papier 20 Centimes ausbezahlt werden. Diese Gelegenheit benützt das „Journal des Débats“, um die ganze Schale seines Spottes über die französischen Abgeordneten auszugießen, da die Papierverwendung des Parlaments in Frankreich schon bisher eines der Hauptziele der mit der Organisation während des Krieges unzufriedenen Presse in ihren Angriffen war. Darum regt das Blatt die Frage an, wieviel Geld wohl die Abgeordneten erhalten würden, wenn sie alle Aktien, Erlasse, Stenogramme und sonstigen wertvollen Dokumente, die seit Kriegsausbruch in ungeheuren Massen aufgehäuft wurden, zur genannten 20-Centimes-Lage abliefern. Auf diese Weise könne man zum ersten Male den Wert der Berechnung der französischen Abgeordneten zahlenmäßig ausdrücken. Da aber die aus dem Erlös des nicht mehr gebrauchten parlamentarischen Papiermaterials sich ergebende Summe nicht öffentlich bekanntgegeben werden wird, muß man sich damit begnügen, sich in mehr oder weniger riesenhafte Vermutungen zu ergeben. Wenn ein Privatmann, heißt es, das Resultat der Lasterhaftigkeit des französischen Parlaments in punkto Papier in einem Schuppen oder Lagerhaus in Paris aufspeichern sollte, müßte er mindestens 20 000 Frank jährlicher Raummiere zahlen. Danach könnte man sich wohl von dem Eifer des französischen Parlaments ein einigermaßen entsprechendes Bild machen; wie es jedoch um den geistigen Wert dieser Auslassungen stehe, sei eine viel tiefere Frage, die wohl für immer ein Geheimnis bleiben wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Schwurgericht verurteilte die Freiin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg, die am 16. März die Arbeiterin Martha Franzke ermordet und beraubt und die Leiche dann in einem Reisefloß nach Stettin geschickt haben, zum Tode und dauerndem Exerzitium. — Wegen Diebstahls erhielt ferner die Ullmann zwei Jahre Zuchthaus, die Sonnenberg ein Jahr Gefängnis. — Aus der Verhandlung ist zu erwähnen, daß die Angeklagte Ullmann vielfach wegen Diebstahls verurteilt ist. Die Ullmann suchte die Hauptschuld auf die Sonnenberg abzuwälzen, von der die Anklage zum Tode ausgegangen sei. Die Vernehmung ergab folgenden Tatbestand: Die Franzke wurde in den Laden der Ullmann gelockt und im Hinterzimmer überfallen, während sie beim Kaffeetrinken saß. Die Sonnenberg warf ihr die Schlinge um den Hals, die Ullmann brachte ihr mehrere Schläge mit einem Rasiermesser bei und schlug sie mit einem Schlagring tot. Die Leiche wurde darauf auf zwei Zwanzigmarschweinen, die Leiche wurde darauf von den Mörderinnen in einem Reisefloß verpackt und durch einen Dienstmann auf den Stettiner Bahnhof befördert und nach Stettin aufgegeben, wo dann später die grausige Entdeckung erfolgte. Hinterher raubten die beiden Angeklagten die Wohnung der Franzke aus.

König. Obwohl im Juli d. J. der Bundesrat auch für Petroleum Höchstpreise festlegte, verkaufte der Kaufmann Adolf S. in Tübingen bis in den Januar 1916 Petroleum statt höchsten 32 Pfennig für den Liter zu 40 Pfennig. Er erzielte dabei einen unrechtmäßigen Mehrertrag von etwa 150 bis 200 Mark. Das Schöffengericht in Tübingen verurteilte ihn wegen Überschreitung des Höchstpreises zu 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Rechtsanwalt Berufung ein, da ihm die Strafe zu gering erschien. Mit Rücksicht auf die guten Vermögensverhältnisse des Angeklagten erhöhte die hiesige Strafkammer nunmehr die Strafe auf 1000 Mk. oder 100 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2000 Mk. Geldstrafe beantragt.

Kriegshumor.

Schade! Nach der Eroberung einer russischen Festung waren mehrere Landsturmmänner mit dem Orden der reichen Siegesbeute beschäftigt. Unter anderem fand man einen großen Vorrat von Fernsprechanlagen. „Schade, daß wir mit den fernsprachigen Dingen nichts anfangen können“, meinte einer. (Vert. Jücker. Bg.)

Die Gernypfen. Mit den Unken im Krieg, der kommt. Wenn sonst ein Mensch ein Huhn essen wollte, denn wurde der Huhn gerupft — jetzt aber der Mensch. (Klabberbasch.)

(Klabberbasch.)

62 14

Niederlahnstein, 11. Mai. Herr Kommerzienrat C. S. Schmidt in Niederlahnstein hat zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter seiner Firma den Betrag von 40 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Koblenz, 8. Mai. (Städtische Milchwirtschaft.) Die Stadt kauft das Gut „Zur Netze“ bei Weisenthurm an, um dort einen größeren Vieh- und Milchwirtschaftsbetrieb einzurichten und so die ärmere Bevölkerung besser mit Milch versorgen zu können.

Berlin, 10. Mai. Das große Los der preussisch-schlesischen Klassenlotterie ist bereits in der heutigen Vormittagsziehung gezogen worden. Es fiel auf die Nummer 54 831 und kam in Höhe von 500 000 M. in Abteilung 1 nach Paderborn, in der Abteilung 2 in der gleichen Höhe nach Augsburg.

Diez, 9. Mai 1916.

Bekanntmachung.

Zahlreiche Klagen aus der Bevölkerung lassen erkennen, daß in weiten Kreisen der Landwirte und Butterhändler die Ansicht verbreitet ist, es beständen für Butter keine Höchstpreise mehr. Diese Ansicht ist falsch. Wenn ich auch meine Verordnung vom 11. November 1915 über Kleinhandelsbutterpreise für Butter aufgehoben habe, so bestehen doch die gesetzlichen Höchstpreise für Butter weiter und sind für alle diejenigen maßgebend, die sich mit der Abgabe und dem Handel mit Butter befassen. Eine Überschreitung dieser Höchstpreise hat nicht nur für den Verkäufer, sondern auch für den Käufer eine schwere Bestrafung zur Folge; deshalb warne ich hiermit nochmals ausdrücklich alle diejenigen, welche absichtlich oder unabsichtlich die durch Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 24. Oktober 1915 für das gesamte Staatsgebiet einheitlich festgesetzten Butterhöchstpreise zu umgehen suchen.

Nach dieser Verordnung, welche im Kreisblatt Nr. 252 von 1915 abgedruckt ist, kostet das Pfund Butter in bester Ware beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 2,40 Mk. und beim Verkauf durch den Händler höchstens 2,55 Mk. Die Abstufungen bei geringerer Ware sind:

Erzeugerpreis ;	Händlerpreis :
höchstens 2,30 Mk.	höchstens 2,45 Mk.
„ 2,15 „	„ 2,30 „
„ 1,80 „	„ 1,95 „

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Veröffentlicht!

Nassau, 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Veröffentlicht!

Bergn.-Scheuern, 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Es kommt in Frage, in diesem Jahr die Früchte des Weizdorns für bestimmte Zwecke der Volksernährung zu verwerten. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es dringend erforderlich, daß in diesem Frühjahr davon Abstand genommen wird, die Weizdornhecken zu beschneiden. Denn durch die Befestigung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren Schößlinge wird der Blütenansatz und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig unterbunden. Um der in Aussicht genommenen Verarbeitung einen möglichst hohen Ertrag an Weizdornfrüchten (Mehlbeeren) zuführen zu können, ist weiter beachtlich, demnächst die Beeren sammeln und gegen angemessene, das Sammeln durchaus lohnende Entschädigung für die in Betracht kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Nassau, 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Nau.

Geldbörse mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei Berghahn, Kirchgasse.

Diez, den 7. Mai 1916.

Bekanntmachung.

Es werden bei mir öfters Klagen wegen freien Umherlaufens von Hunden in Feld und Wald geführt.

Dieser Umstand gibt mir Veranlassung, auf die Bestimmungen in § 29 der Nassauischen Verordnung vom 6. Januar 1860 betreffend die Bestrafung der Forst-, Jagd- und Fischereivergehen hinzuweisen. Hiernach wird mit Geld-, bezw. Gefängnisstrafe belegt: Der Besitzer eines Hundes, wenn letzterer in einem fremden Jagdbezirk (unter Ausschluss der im Kreise befindlichen Landstraßen, Bismarckwege, Wege, welche zur Verbindung zwischen Acker und Wiese verbindenden Bismarckwegen und Straßen dienen und des Ortsberings) jagdbare Tiere verfolgt.

Der Königl. Landrat:

J. B.

Zimmermann.

Wird veröffentlicht!

Nassau, 12. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 12. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Am 10. 5. 16. ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot Nr. W. II 1700/2. 16. R. R. A.) erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-korps.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten Metzgermeister haben Schlachttiere erhalten und zwar:

Metzgermeister Ludwig Huth,	Großvieh,
„ Mühlstein,	Großvieh,
„ Lindheimer,	Kalb,
„ Paulus,	Kalb,
„ Neumann,	Schwein,
„ Steuber,	Schwein,
„ Wtw. Huth,	Schwein.

Die Metzgermeister werden hiermit aufgefordert, das Fleisch restlos in geringen Mengen zu verkaufen. Es ist streng verboten, größere Fleischmengen in eine Hand zu geben. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Bürgerschaft ihre Einkäufe in bescheidenen, der Kopfzahl der Familien entsprechenden Grenzen hält.

Nassau, 11. Mai 1916.

Der Magistrat:

Hafencleever.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 13. Mai, nachm. 5 Uhr, werden auf dem Rathaus an die minderbemittelte Bevölkerung Bezugsscheine ausgegeben auf Schweinefleisch. Es können bei der zu Verfügung stehenden ganz geringen Menge nur Familien mit einem Jahreseinkommen unter 900 Mk. in Frage kommen.

Nassau, 11. Mai 1916.

Der Magistrat:

Hafencleever.

Bekanntmachung.

Herr Landes-Obst- und Weinbau-Insp. Schilling von Gelsenheim wird am

Dienstag, den 16. d. Mts.,

abends 8½ Uhr

im Gasthaus „Nassauer Hof“ bei Herrn Fischbach einen Vortrag über

„Einmachen von Obst ohne und mit wenig Zucker“

halten. Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des Vortrages, gerade in der jetzigen Zeit, lade ich die Bürgerschaft, insbesondere die Frauen und Töchter zu recht zahlreichem Besuche ein.

Nassau, den 12. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr, werden Brotzettel für Schwarzarbeiter ausgegeben. Aushändigung erfolgt nur an Erwerbsfähige.

Nassau, 6. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleever.

Apfelreis, Birnenreis, Tomatenreis

in 1 Pfd.-Dosen, eignet sich vorzüglich zum Versand für die Feldpost. Erhältlich bei

J. W. Kuhn.

Berein Gabelsberger-Stenografen Nassau-Lahn.

Zu der am Samstag, den 13. d. Mts., abends 8½ Uhr im Nassauer Hof (Fischbach) 2. Stock stattfindenden

Haupt-Verammlung

laden wir alle Stenografen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ergebenst ein.
Die Leitung.

Hierdurch beehren wir uns zur

Achten

ordentlichen Hauptversammlung

unseres Vereins auf

Sonntag, den 14. Mai d. Js., nachmittags 2½ Uhr nach Gießen, Gasthof „Großherzog von Hessen“,

Westanlage 39, Ecke Bahnhofstraße,

ergebenst einzuladen.

Zur Beratung steht folgende Tagesordnung:

- 1.) Bericht über die Vereinstätigkeit bezw. die Ergebnisse der Versuchsfahrten mit dem Probe-Motorfisch;
- 2.) Ablage der Vereinsrechnung für 1915 und Entlastung des Vorstandes.
- 3.) Wahl zweier Rechnungsprüfer zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1916.
- 4.) Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
- 5.) Vortrag des Herrn Direktor C. Banja-Limbung (Lahn) über „Die Binnenschiffahrt im Kriege und die Zukunft der Lahn.“
- 6.) Sonstiges (Kleine geschäftliche Mitteilungen, Anfragen usw.)

Die Hauptversammlung ist öffentlich; nicht nur Mitglieder unseres Vereins, sondern auch alle sonstigen Freunde unserer Bestrebungen haben freien Zutritt. Wir bitten angesichts der großen Bedeutung, welche den Wasserstraßen als Verkehrs- und in Zukunft bezumeßene ist, um zahlreichen Besuch.

Geschäftsstelle Wehlar, den 20. April 1916.

Lahnkanal-Verein e. V.

Der Vorsitzende:
Groebler.
Vertrat.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit 50% Zuckerersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg

Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Niederlage
für Nassau
und Umgebung

A. Rosenthal
Nassau.

Angelgeräte

in großer Auswahl empfiehlt

J. W. Kuhn.

Schuhwaren

kaufen Sie am besten bei
S. Löwenberg,
Nassau

Honigbutter Jordana

besten Brotaufstrich, anerkannt vorzüglich.
Pfundpaket 85 Pf. empfiehlt

J. W. Kuhn.

Fahrpläne

auf Karton, mit Band zum Aufhängen, Stück 15 Pfg., vorrätig.

Buchdruckerei Heinr. Müller.

Feinste westfälische Plochwurst

garantiert rein Schweine- und Rindfleisch.
Würste in jeder Größe empfiehlt

J. W. Kuhn.

Gestiebt frischen

Weißkalkstaub

als Düngemittel, sowie

weißen Stückkalk

eingetroffen.

Chr. Balzer, Nassau.

Neue Sendung

Apfelsinen und Zitronen

eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Suche zum 1. Juni ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau Postmeister Vahker,
Nassau (Lahn).

Feinste Seringe

in Tomatensauce in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt

J. W. Kuhn.

Lehrling

für mein Schuhgeschäft gesucht.

S. Löwenberg, Nassau

Mehrere kräftige Arbeiter

bei gutem Lohn für dauernd gesucht.

Löwenbrauerei, Nassau.



Draht

verzinkt für Spann- und Bindegewebe, Geflechte 4- und 6-eckig in verschiedener Maschenweite, Krampen, Drahtspanner, Wäpfe, Leinen, 30 und 50 Meter, empfiehlt

J. W. Kuhn.

Gottesdienstordnung.

Evangelische Kirche Nassau.
Sonntag, den 14. Mai. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.
Katholische Kirche. Vorm. 7½ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.
Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre. Nachm. 2½ Uhr: Bibelschule.
Betschule in Miffelberg.
Oberhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 1½ Uhr: Christenlehre.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag abend 8½ Uhr: Gesangsstunde.

Jugendwehr.

Sonntag morgen 6.50 Uhr Antreten. Uhr Abmarsch zu einer Marschübung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.